

Pforzheim. Rekonstruierte Siedlungsstruktur (links) im 11. Jh., ergänzt durch Eintrag archäologischer Funde und (oben) im ausgehenden 12./13. Jh. (nach Ch. Timm).

An die mittelalterliche Stadt Pforzheim erinnern heute nur noch wenige bauliche Relikte, etwa die Schlosskirche oder der Chor der Franziskanerkirche. Die übrige Stadt ging am 23. Februar 1945 im Bombenhagel unter. In den 1950er und 1960er Jahren wurde die zerstörte Stadt zunächst auf den alten Baufluchten, später aber mit völlig veränderter Straßenführung wieder aufgebaut. Wo einst dicht bebaute Quartiere lagen, entstanden großzügige Freiflächen. Diese stehen nun im Rahmen einer Neukonzeption der östlichen Innenstadt zur Bebauung an. Die dadurch drohende Zerstörung des Bodenarchivs macht umfangreiche Ausgrabungen erforderlich und bietet der Archäologie so die Möglichkeit, größere, zusammenhängende Siedlungsflächen zu untersuchen. Seit Herbst 2012 ist die Archäologische Denkmalpflege in Baden-Württemberg mit wesentlicher finanzieller Unterstützung durch die Stadt Pforzheim dabei, in einem auf mehrere Jahre angelegten Projekt den Rathaushof Fläche für Fläche auszugraben.

Die Anfänge Pforzheims liegen östlich außerhalb der spätmittelalterlichen Stadt, bei der sogenannten „Altstadtkirche“ St. Martin. Hier erstreckte sich zu beiden Seiten des Übergangs der wichtigen Fernstraße vom Oberrhein nach Cannstatt über die Enz eine römische Zivilsiedlung, deren auf einem Leugenstein überlieferter Name „Portus“ auf einen

Hafen als Warenumschlagplatz hinweist. Nach dem Ende der römischen Herrschaft ergänzten die germanischen Neusiedler das römische „Portus“ mit ihrem Wort für eine Siedlung „-heim“. Wohl bei dem auch im hohen Mittelalter genutzten römischen Flussübergang ist der im 11. Jahrhundert erwähnte Markt zu suchen.

Königlicher Besitz ist durch mehrere Aufenthalte der salischen Kaiser im 11. Jahrhundert nachgewiesen. Dessen Kern war die seit damals auf dem Schlossberg existierende Burg, zu deren Füßen auf Initiative Herzog Konrads III. von Schwaben bald nach Mitte des 12. Jahrhunderts die sogenannte Neustadt angelegt wurde.

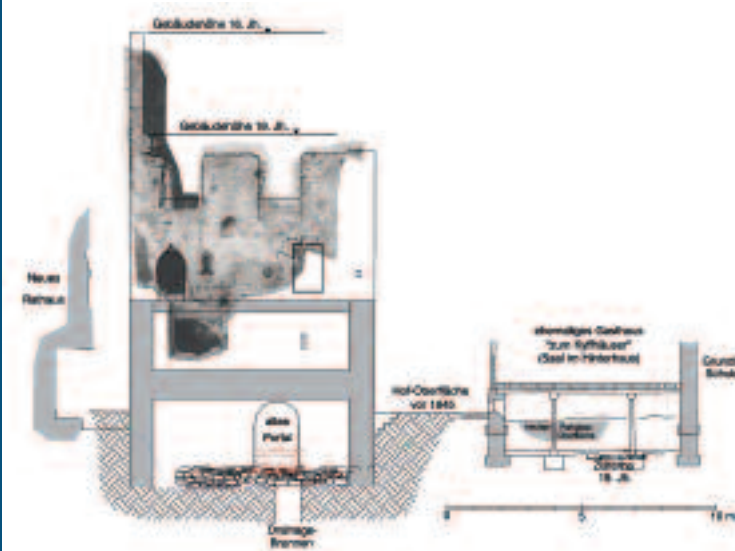
In die Anfänge dieser Stadtgründung (oder in die Zeit kurz davor) gehört ein Graben, der bei den Ausgrabungen an der Bibliothek und auf dem Rathausparkplatz zutage kam. Er war 1,5-1,6 m tief und ca. 3-4 m breit. Die Verfüllschichten enthielten kaum Keramikreste, sodass in der näheren Umgebung noch keine intensivere Siedlungstätigkeit stattgefunden haben kann. Ein Kolluvium hatte die alte Oberfläche überdeckt und füllte schließlich auch den Graben ganz aus. Möglicherweise handelt es sich um einen Drainagegraben, da die Erosion am Schlossberg offenbar ein erhebliches Problem bildete. Zeitgleich mit dem Graben hob man einen Brunnen aus, der noch im 16. Jahrhundert genutzt und damals neu ausgebaut wurde. Dieser Brunnen befand sich genau im Kreuzungspunkt der Diagonalen eines Baublocks, der das (spätere) Dominikanerkloster und das westlich angrenzende Areal bis zur alten Deimlingstraße umfasste. Die Prediger-gasse bzw. Schulstraße wurde erst im Zusammenhang mit dem Bau des Dominikanerklosters am Ende des 13. Jahrhunderts angelegt. Der Brunnen gehört vermutlich zur „Basisausstattung“ der Stadtgründung, ähnlich den Frischwasserleitungen bei der heutigen Baulanderschließung.



Pforzheim, Rathaushof (2013). Fragmentierte Bauinschrift aus dem frühen 17. Jh., als Spolie im Fundament des Lutherhauses verarbeitet (B. ca. 50 cm).



Pforzheim, Rathaushof (2013). Vermutlich zur Originalausstattung des „Gotischen Hauses“ gehörige Bodenfliesen aus der Mitte des 13. Jhs (B. der Adlerfliese 14,1 cm).



Eine Neubauphase (vielleicht nach einem Stadtbrand?) wird durch etliche Lehmentnahmegruben greifbar. Man entnahm aus der Tiefe den anstehenden tonigen Lehm, um Fachwerk damit zu verstreichen, und verfüllte die Gruben dann mit dem Lehmmaterial der oberen Bodenschichten wieder. Ab ca. 1250 wurden in den Hinterhofbereichen der Parzellen mehrgeschossige Steinhäuser errichtet, die als feuersichere Speicher und repräsentative Wohnbauten dienten. Man kennt sie aus vielen mitteleuropäischen Städten und bezeichnet sie auch als „Steinwerke“ oder „Kemenaten“, da sie z. T. mit einem Kamin versehen waren. Eines dieser Häuser war in Pforzheim durch die Zerstörungen des Zweiten Weltkriegs sichtbar geworden: das „Gotische Haus“ in der ehemaligen Reuchlinstraße. Leider wurde die Ruine in den 1950er Jahren abgerissen. Die Grundmauern des Hauses konnten 2013 dokumentiert werden. Ornamentierte Bodenfliesen deuten auf einen gehobenen Wohnkomfort hin. In der zweiten Hälfte des 15. Jahrhunderts wurde das Haus vom badischen Hofbaumeister Hans Spryß mit einem gotischen Portal versehen. Ein weiterer Steinturm wurde 2000 bei der Bibliothek erfasst.

links: Pforzheim, Rathaushof. Überlagerung eines rezenten Geländeschnitts (mit Neuem Rathaus und Grabungsbefund) und des Zustands vor 1945 (mit „Gotischem Haus“ und Nebengebäude des Gasthauses Kyffhäuser). Blick nach NNW. Portal im Keller des „Gotischen Hauses“ frei anhand des unteren Eckquaders rekonstruiert.

Pforzheim, Rathaushof (2012). Epitaph der Sara Lutz, verstorben 1595 (L. ca. 196 cm, B. ca. 76 cm).

Die Analyse des Stadtgrundrisses zeigt, dass Pforzheim vermutlich sozialtopographisch zweigeteilt war: Im Westen lassen sich viele kleine Parzellen beobachten, die wohl Handwerkern und Gewerbetreibenden gehörten. Viele Grundstücke im Osten und Nordosten, am Hang des Schlossberges, befanden sich spätestens im 15.–18. Jahrhundert in der Hand badischer Hofadeliger, etwa der Herren von Gemmingen, der Gößlin, des Straßburger Stadtsyndikus Ludwig Grempp von Freudenstein oder der Herren von Leutrum. Ein Teil der Grundstücke wurde wohl im letzten Drittel des 13. Jahrhunderts den Dominikanermönchen zum Bau eines Klosters zur Verfügung gestellt. Die Klosterkirche diente von der Reformation bis zu einem partiellen Stadtbrand 1789 als Stadtkirche. Die Klostergebäude sind als Schule genutzt worden, im 19. Jahrhundert dann als städtisches Verwaltungsgebäude. Im Kreuzgang und auf den Freiflächen um das Kloster bzw. die Stadtkirche herum wurden nicht nur die Mönche, sondern auch Pforzheimer Bürger bestattet. Ein prächtiger Grabstein, der 2012 zutage kam, erinnert stolz an die 1595 verstorbene Sara Lutz, die Frau des badischen Hofforstmeisters Martin von Zimmern.



Pforzheim, Rathaushof (2012). Bestattungen im Bereich des ehemaligen Dominikanerklosters bzw. der Stadtkirche St. Stephan.



Pforzheim, Rathaushof (2013). Kellermauern des Gotischen Hauses (13. Jh.) mit neuzeitlichen Plattenböden und Drainagen. Links sind die Mauerwangen des ursprünglichen Zugangs zu erkennen.

Pforzheim, Rathaushof (2012). Madonnenstau aus Pfeifenton, 15. Jh. (H. noch 6,1 cm).



Archäologische Indizien für die Anwesenheit wohlhabender Bürger bzw. Adelliger bieten auch Funde aus Latrinen und Zisternen. 2013 wurden in einem solchen Schacht wertvolle Gläser geborgen, etwa Flügelgläser à la Façon de Venise und ein Glas mit einer diamantgeritzten Lebensweisheit darauf. Die Gläser dürften bei der Zerstörung der Stadt 1692 zu Bruch gegangen sein. In einer Latrine am Marktplatz konnte ein Fundkomplex mit zahlreichen Töpfen, Holzgeschirr und Glas des 15./16. Jahrhunderts geborgen werden.

Das ehemalige Dominikaner-Frauenkloster wurde beim Bau der Stadthalle in den 1980er Jahren aufgedeckt und archäologisch untersucht. Es ist etwas älter als das Dominikaner-Männerkloster und wurde nach der Reformation, über welche sich der dramatische Bericht einer Nonne erhalten hat, als Waisenhaus, Zuchthaus und später als Uhren- und Schmuckfabrik genutzt. Damit wurde es zur Keimzelle der Pforzheimer Goldindustrie, die den Aufschwung der Stadt im 19. und frühen 20. Jahrhundert begründete.

Mit diesen und künftigen Grabungen leistet die Mittelalterarchäologie einen wichtigen Beitrag zur Erforschung der Geschichte einer verschwundenen Stadt.



Pforzheim. Mittelalterliche Stadtquartiere im östlichen Teil der Neustadt mit Angabe der Grabungsflächen 1996–2013.

Bild rechts: Pforzheim, Rathaushof (2013). Blick auf die Grundmauern des ehemaligen Anwesens Schulstraße 6 (vgl. historisches Foto). Die Straße verlief am oberen Bildrand.

Pforzheim, Rathaushof (2013). Blick auf die Grundmauern des Lutherhauses (1913) und des vorhergehenden Pfarrhauses (1838). Die Schulstraße verlief am oberen Bildrand.



Pforzheim, Bibliotheksneubau (2000). Die im 16. Jh. in einer Latrine entsorgten Gläser stammen aus einem wohlhabenden Haushalt.

HERAUSGEBER

Landesamt für Denkmalpflege
im Regierungspräsidium Stuttgart
Berliner Straße 12
73728 Esslingen am Neckar
www.denkmalpflege-bw.de

GEFÖRDERT

vom Ministerium für Finanzen und
Wirtschaft Baden-Württemberg –
Oberste Denkmalschutzbehörde

TEXT

Dr. Folke Damminger, Dr. Thomas
Küntzel (Regierungspräsidium
Karlsruhe – Archäologische
Denkmalpflege)

ABBILDUNGSNACHWEIS

Regierungspräsidium Karlsruhe –
Archäologische Denkmalpflege;
Abb. Titel oben: Haus der
Geschichte Baden-Württemberg,
Sammlung Metz.

AUFLAGE August 2014



ABONNIEREN

Sie unsere kostenlose Zeitschrift
„Denkmalpflege in Baden-Württemberg“
unter: nachrichtenblatt@denkmalpflege-bw.de

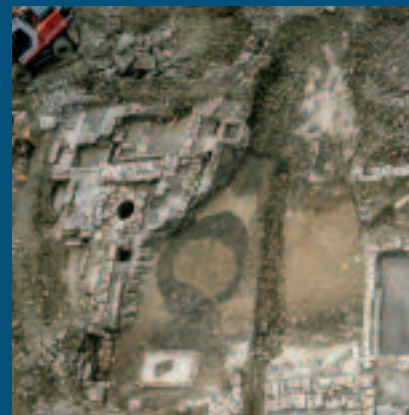
GESTALTUNG

Cornelia Frank Design, Kirchheim
unter Teck

Titelseite oben: Pforzheim, Blick
über den Schulplatz (um 1900);
Mitte: siehe Flyer-Innenseite;
unten: Pforzheim, Bibliotheksneubau
(2000). Blick auf die Grabungsfläche.

DENKMALPFLEGE

Auf der Suche nach
einer verschwundenen Stadt –
ARCHÄOLOGISCHE
AUSGRABUNGEN
IN PFORZHEIM



Baden-Württemberg
LANDESDENKMALPFLEGE